

Sabine Kähler Der HÖHNER-Boss und andere Geschichten



Der HÜHNER Boss

Sabine
Kähler

ODER
WIE HAHN
OSKAR
ZU SEINEN
ZEHN HENNEN
KAM



UND ANDERE | VON SILAS
GESCHICHTEN | UND SARAH

Der Hühnerboss oder Wie Hahn Oskar zu seinen zehn Hennen kam

Sabine Kähler

und andere Geschichten von Silas und Sarah
Taschenbuch, 96 Seiten
Artikel-Nr.: 256466
ISBN / EAN: 978-3-86699-466-9

Kennst du Sarah und Silas aus Bruttelbach? Die beiden Kinder wohnen in der Hasengasse, gleich am Waldrand. Sie haben alle Hände voll zu tun mit den drei Streithähnen im Hühnerstall, kümmern sich um die arme Henne Gisela und auch um Mama, die sich am Fuß verletzt hat. Sarah unternimmt eine verbotene Schlittenfahrt, Silas muss sich von seinem besten Freund Valentin verabschieden – und dann sind da auch noch die Einbrecher, die die Gegend rund um Bruttelbach unsicher machen ... Komm doch mit nach Bruttelbach, Sarah und Silas haben dir einiges zu erz ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de

SABINE KÄHLER

DER HÜHNERBOSS

ODER

WIE HAHN OSKAR ZU SEINEN ZEHN HENNEN KAM

UND ANDERE GESCHICHTEN VON SILAS UND SARAH



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage 2020

© 2020 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: Lena Ulbrich (www.lenaulbrich.de)
Umschlag: Andreas Fett, Meinerzhagen
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256466
ISBN 978-3-86699-466-9

*Für meine Kinder
Ich bin so froh, dass es euch gibt!*

INHALT

Der Hühnerboss	7
Das ist ungerecht!	15
Arme Henne Gisela	21
Ein toller Freund	27
Ein Kloß im Bauch	34
Mama fällt aus	40
Hüpfende Steine	48
Eigentor	56
Die Einbrecher	62
Schlüsselsuche	67
Verbotene Schlittenfahrt	73
Weihnachtsfriede	79
Abschied ist doof!	84
Super, Ben!	90

DER HÜHNERBOSS

»Mama, Friedas Küken sind jetzt schon richtige kleine Hühner geworden!«

Silas betritt die Küche und stellt die leere Schüssel ab, in der Mama Salatreste für die Hühner bereitgestellt hatte. »Wann werden sie wohl die ersten Eier legen?«

Mama sitzt am Küchentisch und schält Kartoffeln für das Mittagessen. »Tante Anni sagt, die Hühner müssen ungefähr ein halbes Jahr alt sein, bis sie die ersten Eier legen«, antwortet Mama.

Tante Anni ist Papas Schwester. Sie hat einen Bauernhof und wohnt gar nicht so weit weg. Silas und seine Schwester Sarah fahren manchmal mit dem Fahrrad zu Tante Anni und Onkel Franz und helfen bei der Hofarbeit mit. Da macht ihnen das Arbeiten viel mehr Spaß als zu Hause.

Mama nimmt sich eine neue Kartoffel. »Allerdings legen sie nur Eier, wenn sie auch wirklich Hennen sind. Ein Hahn kann keine Eier legen.«

»Ups«, sagt Silas und lässt sich auf den Stuhl neben Mama plumpsen. »Glaubst du denn, dass unsere Küken Hähne sind?«

Mama zuckt mit den Schultern und wendet sich Silas zu. »Na ja, zumindest könnte es doch sein, oder? Als Frieda begonnen hat zu brüten, habt ihr drei befruchtete Eier bei Tante Anni geholt und ihr untergeschoben. Aber man sieht es den Eiern ja nicht an, ob es eine Henne wird oder ein Hahn. Deshalb müssen wir uns wohl überraschen lassen.«

»Ich möchte aber lieber, dass es Hennen werden und sie bald Eier legen«, meint Silas.

Mama lacht. »Das wäre mir tatsächlich auch lieber.«

Nur wenige Tage später wird Mama am frühen Morgen von einem heiseren Krächzen geweckt, das aus dem Hühnerstall bis zu ihr ins Schlafzimmer dringt. Beim Frühstück fragt sie die Kinder: »Habt ihr das Geräusch heute Morgen auch gehört? Ich glaube, eines unserer Hühner übt das Krähen.«

Sarah schüttelt den Kopf. »Ich habe nichts gehört. Du, Silas?« Fragend schaut sie ihren Bruder an.

»Psst«, sagt Mama, »da, schon wieder!« Sie beugt sich nach vorn und lauscht mit erhobenem Zeigefinger. »Hört ihr es auch?«

Tatsächlich, man hört ein etwas krächzendes »*Kikeriki*«. Es klingt noch rau und holprig, ist aber eindeutig ein »*Kikeriki*«.

»Na, so was«, meint Silas und kratzt sich am Kopf. »Es ist also tatsächlich ein Hahn dabei und nicht nur Hennen.«

Sarah schiebt ihren Stuhl zurück und steht auf. »Mama, darf ich schnell zum Hühnerstall gehen? Ich möchte schauen, ob ich erkennen kann, welches unserer drei kleinen Hühner ein Hahn ist. Bestimmt kann man das sehen, wenn man genau schaut.«

Mama nickt. »Ich komme mit, das interessiert mich auch. Frühstücken wir anschließend weiter.«

Kurz darauf stehen alle drei am Hühnergehege und schauen der Henne Frieda und den drei kleineren Hühnern beim Körnerpicken zu.

»Komisch«, meint Silas, »könnt ihr einen Unterschied entdecken?«

Sarah schüttelt den Kopf. »Bei Hähnen ist der rote Kamm auf dem Kopf größer als bei Hennen, aber ich kann bei diesen dreien hier keinen Unterschied sehen.«

»Vielleicht sollten wir mal Tante Anni fragen«, schlägt Mama vor. »Sie kennt sich da ja schließlich aus.«

»Das ist eine gute Idee«, nickt Silas, »das machen wir.«

Es ist nicht mehr nötig, Tante Anni zu fragen, denn am nächsten Tag erklingt das »*Kikeriki*« schon aus zwei Hühnerkehlen, und bis Ende der Woche krähen alle drei um die Wette, einer lauter als der andere.

Sarah steht fassungslos vor dem Hühnergehege. »Silas, hättest du das gedacht? Alle drei Küken sind zu Hähnen geworden, es ist keine Henne dabei.«

»Und laut sind sie auch«, erwidert Silas. »Heute Morgen wurde ich noch vor dem Wecker von ihrem Krähen geweckt. Wie wird das erst, wenn Ferien sind? Ob sie dann morgens ruhig sind, damit wir ausschlafen können?«

Sarah lacht und schüttelt den Kopf. »Nein, das glaube ich nicht.« Sie überlegt kurz. »Wir müssen uns Namen überlegen für unsere drei Schreihälse hier. Bisher waren es immer ›die Küken‹. Aber ich finde, jetzt, wo sie bald ausgewachsen sind, brauchen sie Namen.«

»Du hast recht«, nickt Silas. »Ich denke, wir sollten sie nach meinen Lieblingsfußballern nennen.«

Sarah kichert. »Im Ernst, Silas? Nach Fußballern?«

Silas grinst und nickt energisch. »Ja, genau. Ich schlage vor: Ronaldo« – Silas zeigt mit seinem Finger auf einen Hahn – »und Messi« – dabei zeigt er auf einen anderen.

Sarah muss lachen. »Ronaldo und Messi klingt gut. Und der dritte Hahn?«

»Such du noch einen Namen aus«, schlägt Silas großzügig vor.

»Hm«, überlegt Sarah, »wie wäre es mit Oskar?«

»Oskar?« Silas schaut Sarah fragend an. »So heißt doch schon dein Teddy.«

»Ja.« Sarah zuckt mit den Schultern. »Es können ja beide so heißen, mein Hahn und mein Teddy.«

»Klar«, nickt Silas, »dann also Oskar, Ronaldo und Messi.«

Jeden Morgen wird nun die ganze Familie schon in aller Frühe vom »*Kikeriki*« der drei Hähne geweckt. Im ersten Morgengrauen beginnen sie ihr Konzert.

Mama sitzt müde am Frühstückstisch. »Ich warte nur darauf, dass sich die Nachbarn beschweren. So ein Lärm jeden Morgen, das kann auf die Dauer nicht gut gehen. Ich glaube, wir müssen dafür sorgen, dass unsere Hähne woanders eine neue Heimat finden.«

Papa nickt. »Ja, das glaube ich auch. Gestern habe ich den Wirt vom ›Goldenen Ochsen‹ getroffen und ein bisschen mit ihm geplaudert. Er hat zehn Hühner und zurzeit keinen Hahn. Er würde gerne einen unserer Hähne nehmen.«

Silas und Sarah schütteln entrüstet den Kopf. »Das sind doch unsere Hühner, von Frieda ausgebrütet, die

können wir doch nicht einfach weggeben! Bitte, wir wollen sie behalten.«

Papa runzelt die Stirn. »Wir werden sehen«, meint er dann. »Wir werden sehen.«

Ein paar Tage später – Silas will den Hühnern gerade wieder Salatreste bringen – gibt es großes Theater im Hühnergehege. Die Hähne flattern hoch, gehen laut gackernd aufeinander los und picken sich. Entsetzt lässt Silas den Salat fallen und rennt ins Haus. »Papa, komm schnell, die Hähne kämpfen miteinander!«

Als Papa und Silas am Hühnergehege ankommen, haben sich die drei Streithähne wieder beruhigt, aber Oskar scheint verletzt zu sein. Er blutet am Kopf. Papa schaut sich die Verletzung genauer an. »Es scheint nicht schlimm zu sein«, meint er dann, »aber ich glaube, auf Dauer geht das nicht gut. Die drei kämpfen darum, wer der Boss sein darf. Dabei könnte es noch zu schlimmeren Verletzungen kommen. Oskar hat anscheinend am meisten abbekommen.«

»Können sie sich nicht einfach vertragen?«, fragt Silas mit weinerlicher Stimme. Der Schreck sitzt ihm noch in den Knochen.

Papa schüttelt den Kopf. »Bei Hähnen ist das normal, Silas. Sie werden kämpfen, bis klar ist, wer der Chef ist, ohne Rücksicht.« Papa klemmt sich Oskar unter den Arm. »Wir nehmen Oskar lieber mal raus hier, nicht dass er noch mal etwas abbekommt. Vielleicht wäre ein Umzug doch nicht so schlecht. Was meinst du?«

Silas wischt sich eine Träne von der Wange und nickt. »Ich werde ihn selbst hinbringen, aber ich rede

erst mal noch mit Sarah, ich möchte es gerne mit ihr zusammen machen.«

So kommt es, dass Oskar noch am selben Tag im Hühnerstall hinter dem ›Goldenen Ochsen‹ eine neue Bleibe findet.

Die Kämpfe im Hühnergehege gehen aber weiter. Ronaldo und Messi geben keine Ruhe: Jeder möchte der Boss sein, und immer wieder streiten die beiden miteinander, dass die Federn fliegen.

»Bei uns im Fußball ist das auch so«, erzählt Silas, als die Familie später gemeinsam auf der Terrasse sitzt. »Kevin und Arno sind unsere besten Spieler in der Mannschaft, aber sie streiten sich ständig. Einer will immer besser sein als der andere, das ist manchmal richtig anstrengend. Und keiner will dem anderen den Ball abgeben im Spiel.«

Papa schmunzelt. »Da siehst du mal, nicht nur Hähne wollen der Boss sein, auch bei uns Menschen kommt das vor, dass einer den anderen übertrumpfen will.«

Sarah überlegt. Dann meint sie: »Es ist ja auch schön, wenn man Chef sein kann, dann kann man bestimmen.«

Silas grinst. »Stimmt, ich wäre auch am liebsten der Chef.«

»Stellt euch vor«, meint Papa, »sogar die Jünger von Jesus haben mal darüber gestritten, wer von ihnen wohl der Größte sei.«

»Und dann?«, fragt Sarah. »Was hat Jesus dazu gesagt?«

»Weißt du«, antwortet Papa, »bei Jesus ist das anders. Jesus sagt, wer groß werden will, soll den anderen

dienen. Er selbst hat es ja vorgemacht: Er ist gekommen, um den Menschen zu dienen, nicht um sich dienen zu lassen.«

Silas runzelt die Stirn. »Das ist aber schwierig.«

»Du hast recht«, nickt Mama. »Das ist schwierig, und das schafft man auch nur mit Gottes Hilfe. Denn wir Menschen wollen eben auch immer lieber der Boss sein, genau wie unsere beiden Schreihähne im Hühnerstall. Aber Jesus zeigt uns einen anderen Weg, und er hilft auch dabei, wenn wir diesen Weg gehen wollen.«

»Und was machen wir nun mit Messi und Ronaldo?«, fragt Sarah. »Ich glaube, ihr hattet recht: Wir müssen für die beiden einen neuen Platz suchen. Dann können sie sich nicht mehr streiten und wir können morgens auch wieder ein bisschen länger schlafen.«

»Ja«, meint Mama, lehnt sich in ihrem Stuhl zurück, schließt die Augen und seufzt: »Das wäre schön, mal wieder ein bisschen länger schlafen.«

Entschlossen steht Sarah auf. »Ich rufe jetzt mal Tante Anni an.« Schon kurze Zeit später ist sie zurück. »Tante Anni sagt, sie würde einen der Hähne nehmen und den zweiten bei einer Bekannten unterbringen, auch auf einem Bauernhof. Was meint ihr dazu?«

»Dann könnte jeder Hahn ein Boss sein, jeder in seinem Stall bei seinen Hühnern.« Silas grinst. »Ich glaube, das könnte Messi und Ronaldo gefallen.«

»Ja«, lacht Mama, »das gefällt ihnen bestimmt – und mir gefällt dann die Ruhe am Morgen.«

Zwei Wochen später machen Sarah und Silas eine kleine Radtour und besuchen »ihre« Hähne. Zuerst besuchen sie Messi, dann Ronaldo, und am Schluss

schauen sie noch bei Oskar vorbei. Er ist noch ein Stückchen gewachsen und flitzt mit stolzgeschwellter Brust zwischen den Hennen hin und her. Seine grünlichen Schwanzfedern schimmern in der Sonne. Der Wirt vom »Goldenen Ochsen« tritt neben die beiden Kinder. »Na, was meint ihr?«, fragt er sie. »Ist doch ein richtiger Prachtkerl geworden, euer Oskar!«

Silas nickt. »Das finde ich auch. Ein richtiger Hühnerboss eben!«

DAS IST UNGERECHT!

Sarah ist sauer. Am liebsten würde sie die drei Blätter, die vor ihr liegen, zusammenknüllen und in die Ecke schmeißen. »Es ist so ungerecht!«, jammert sie laut. »Drei Matheblätter als Strafarbeit, und ich habe gar nichts gemacht. Es ist einfach nur ungerecht!«

Silas sitzt Sarah gegenüber am Küchentisch. Auch er hat seine Hausaufgaben vor sich liegen. »Warum hast du denn eine Strafarbeit bekommen, wenn du gar nichts gemacht hast?«, fragt er und kaut auf seinem Bleistift.

»Ach, weißt du«, fängt Sarah an, »zuerst hat Herr Meier sich aufgeregt, weil einige die Hausaufgaben nicht hatten. Dann haben die Jungs in der letzten Reihe Quatsch gemacht und immer wieder rumgealbert. Das hat ihn genervt, und er hat gedroht, dass der nächste, der stört, eine Strafarbeit machen muss.«

»Ja, und?«, fragt Silas interessiert. »Wie ging es weiter?«

Sarah zuckt mit den Schultern und verdreht die Augen. »Dann hat Lara, die neben mir sitzt, mir nur eine klitzekleine Frage gestellt. Ich hatte noch nicht mal geantwortet, da kam Herr Meier schon angeschossen und hat uns die drei Blätter hier als Strafarbeit aufgegeben. Dabei bin ich total unschuldig, ich habe ja keinen Ton gesagt.«

»Hättest du aber, wenn er nicht gekommen wäre, oder?«, fragt Silas.

Wieder zuckt Sarah mit den Schultern. »Weiß ich nicht. Aber ich finde es ungerecht, dass ich allein be-

strafft werde, nur weil der Lehrer schlechte Laune hatte wegen der anderen. Ich habe ja gar nichts gemacht.«

»Du bist ja nicht allein. Lara hat doch sicher auch drei Blätter bekommen, oder?«, fragt Silas.

»Ja, schon.« Sarah winkt ab. »Sie hat mir aber nach der Stunde gleich gesagt, dass sie die Blätter sicher nicht machen wird. Ihre Mama wird Herrn Meier anrufen und sich beschweren, dann braucht sie nichts zu machen.«

»Und wenn du sie jetzt auch einfach nicht machst?« Silas schaut seine Schwester interessiert an.

»Das traue ich mich nicht. Mama hat gesagt, ich soll es machen, auch wenn es ungerecht war, und sie hat sich geweigert, bei Herrn Meier anzurufen und sich zu beschweren.«

»Warum? Glaubst sie dir nicht?« Silas schaut ent-rüstet.

»Doch, schon«, gibt Sarah zu, »aber sie findet, ein Lehrer darf auch mal einen schlechten Tag haben, und es geht im Leben eben nicht immer gerecht zu, hat sie gesagt.«

»Ich finde aber schon, dass es gerecht zugehen sollte«, widerspricht Silas.

»Das finde ich auch«, bestätigt Sarah und schiebt die Blätter unschlüssig vor sich hin und her. »Mama hat gesagt, dass Gott auch so was zum Guten für mich gebrauchen kann, so wie es im Römerbrief steht. Aber ich finde es trotzdem doof.«

»Was steht denn dort?«, fragt Silas und kratzt sich am Kopf.

»Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken ...«, zitiert Sarah. »Mama

hat gemeint, ich soll die Blätter machen. Aber ich habe keine Lust, und außerdem«, seufzt Sarah laut, »außerdem sind sie echt schwer. Ich glaube, ich kann nicht alle Aufgaben lösen.«

»Soll ich dir helfen?« Hilfsbereit streckt Silas seine Hand aus. »Gib mal ein Blatt rüber.«

Jetzt muss Sarah trotz allem Ärger kichern. »Silas, das kannst du nicht, das Thema hattest du in Mathe ja noch nicht einmal. Du bist jünger als ich, schon vergessen?«

Silas zuckt nur mit den Schultern und wendet sich wieder seinen eigenen Aufgaben zu. »Dann eben nicht«, sagt er.

Eine Stunde später kommt Mama mit einer Schüssel frisch gepflückter Himbeeren aus dem Garten. Sarah sitzt immer noch am Tisch. Mama stellt die Schüssel vor Sarah ab. »Na, eine kleine Stärkung gefällig?«, fragt sie und setzt sich neben Sarah. »Noch nicht fertig?«

Sarah schüttelt den Kopf. »Einen Teil der Aufgaben habe ich geschafft, aber der Rest ist echt schwierig. Ich weiß gar nicht, wie ich anfangen soll.«

»Hm«, sagt Mama, »ich glaube, du machst jetzt einfach mal eine Pause, wir setzen uns in den Garten, essen ein paar Himbeeren und kümmern uns später darum.«

Erleichtert legt Sarah ihren Bleistift zur Seite und greift in die Himbeerschüssel. »Darf ich auch ein bisschen zu Annika spielen gehen?«

»Klar«, nickt Mama. »Komm einfach rechtzeitig zurück, dass hierfür noch Zeit bleibt.« Dabei zeigt sie auf die Matheblätter.

»Jaja«, seufzt Sarah, »in Ordnung.«

Als Sarah nach Hause kommt, sitzt Papa schon mit einem Kaffee am Tisch und liest die Zeitung. »Bist du heute früher gekommen?«, fragt Sarah erstaunt.

»Ja«, antwortet Papa, »hat sich so ergeben, heute haben wir früher Schluss gemacht. Ich habe gehört« – Papa zeigt auf die Matheblätter, die immer noch auf dem Tisch liegen –, »dass du hier noch etwas Unangenehmes zu erledigen hast?«

»Ja«, antwortet Sarah, »aber es ist nicht nur unangenehm, sondern auch furchtbar ungerecht.«

»Habe ich auch schon gehört«, nickt Papa. »Aber bevor du dich jetzt aufregst – kann ich dir helfen?«

Eine halbe Stunde später ist alles erledigt. Papa hat es erklärt, und Sarah kann die letzte Aufgabe sogar ganz allein lösen, denn nun hat sie verstanden, wie es geht. »Danke, Papa.«

»Gerne, Sarah, ich finde es gut, dass du die Strafarbeit gemacht hast.« Papa klopft Sarah anerkennend auf die Schulter.

»Pfff«, sagt Sarah und grinst. »Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich die Blätter in die Ecke geschmissen.«

Drei Tage später kommt Sarah von der Schule nach Hause und verkündet: »Wir haben einen Mathetest geschrieben, und Herr Meier hat vorher nichts davon gesagt, einfach so.«

»Ups!« Mama schaut erstaunt. »Wie ist es dir ergangen? Konntest du die Aufgaben lösen?«

»Ja«, freut sich Sarah, »es ging gut. Ich glaube, das gibt eine gute Note.«

So ist es: Sarah hat die volle Punktzahl erreicht. Stolz zeigt sie am nächsten Tag Mama ihren Test.

»Super, Sarah, das freut mich für dich. Ich glaube, das ist deine beste Mathenote bisher, oder?«

Sarah nickt. Dann grinst sie Mama an. »Die Aufgaben waren ganz ähnlich wie die in der Strafarbeit. Papa hatte es mir ja noch mal erklärt, ich konnte alles lösen. War gar nicht so schwierig.«

»Dann hat es ja doch gestimmt!«, wirft Silas ein.

»Was denn?«, fragt Sarah irritiert.

»Na, dass einem auch doofe Strafarbeiten zum Guten dienen können. Du hast mir doch von diesem Vers erzählt.«

»Wirklich«, murmelt Sarah, »du hast recht. Ohne die Strafarbeit wäre es nie so eine gute Note geworden.«

»Ja, tatsächlich«, bestätigt Mama. »Da hat die Strafarbeit dir zum Guten mitgewirkt. Aber so einfach zu erkennen ist das nicht immer. Es gibt auch Situationen, da können wir absolut nichts Gutes dran erkennen und Gott kann es trotzdem zum Guten für uns gebrauchen.«

»Ich finde, du solltest dich bei Herrn Meier bedanken«, sagt Silas ernsthaft, »und ihn bitten, dir öfter eine Strafarbeit zu geben.«

Sarah schaut ihren Bruder verdutzt an und tippt sich an die Stirn. »Das fehlt gerade noch, das werde ich sicher nicht tun!«

Silas prustet los. »Wäre aber lustig!«

Sarah muss nun auch lachen. »Warte nur«, sagt sie lachend, aber mit drohend erhobenem Zeigefinger zu ihrem Bruder, »die nächste Strafarbeit wirst hoffentlich

du bekommen, dann werden wir ja sehen, ob du es immer noch lustig findest!«

ARME HENNE GISELA

»Darf ich noch ein Stück Kuchen haben, Tante Anni?«, fragt Silas mit einem Mund voller Kuchenbrösel.

»Natürlich«, antwortet Tante Anni und schiebt ihm ein weiteres Stück auf den Teller.

Sarah wippt ungeduldig mit ihren Füßen hin und her. »Nun mach schon, Silas, ich möchte zu den Hühnern.«

»Die laufen schon nicht weg«, meint Tante Anni gutmütig. »Habt ihr euch denn schon eine der Hennen ausgesucht?«

Sarah schüttelt den Kopf. »Eben nicht, deshalb möchte ich jetzt endlich zum Hühnerstall und schauen, welche Henne gut zu unserer Frieda daheim passen würde.«

Henne Frieda wohnt zurzeit ganz allein im Hühnerstall hinter dem blauen Haus der Familie Niels in der Hasengasse. Silas und Sarah haben Tante Anni gefragt, ob sie ihnen eine ihrer Hennen abgeben würde, damit Frieda nicht länger allein sein muss und wieder Gesellschaft hat. Tante Anni hat nur gelacht und die Kinder gleich eingeladen, auf dem Bauernhof vorbeizukommen und sich ein Huhn auszusuchen. »Ich habe so viele, da könnt ihr gerne eines haben. Schaut einfach, welches euch gefällt.«

»Das Braune da, das könnte gut zu unserer schwarzen Frieda passen«, sagt Sarah, als sie später alle drei zwischen der Hühnerschar stehen, und zeigt auf eine dicke braune Henne.

»Oder dies hier«, ruft Silas. »Schau nur, wie schön die Federn sind, ein bisschen schwarz und ein bisschen weiß.«

»Stimmt«, bestätigt Sarah, »das ist auch sehr hübsch.« Suchend lässt sie ihren Blick über die Hühnerschar schweifen. Da entdeckt sie ein komisches Huhn, das allein in einer Ecke sitzt. Vorsichtig geht sie auf das Huhn zu. Es hat keine Schwanzfedern mehr, und auch von den restlichen Federn fehlen viele. An manchen Stellen scheint rosarote Haut durch das dünne Federkleid.

Tante Anni ist neben Sarah getreten. »Das ist Gisela«, meint sie. »Gisela ist nicht sehr beliebt unter den Hühnern. Die anderen picken nach ihr, deshalb hat sie viele Federn verloren. Sie jagen sie vom Futternapf weg. Gisela hält sich meistens abseits, damit die anderen sie in Ruhe lassen.«

»Oh«, meint Sarah nur und schaut auf das Huhn herunter, das da verängstigt in der Ecke sitzt. »Die arme Gisela.«

»Du willst doch nicht etwa dieses Huhn mitnehmen?« Silas ist entrüstet. »Es sieht völlig zerrupft aus, man kann gar nicht richtig erkennen, welche Farbe die Federn haben. Also, nein, wirklich nicht. Ich wäre für das schwarz-weiße Huhn da drüben.«

»Aber schau nur, Silas, die arme Gisela hat Angst vor den anderen«, erwidert Sarah. »Sicher ist sie hier furchtbar unglücklich, so ausgestoßen aus der Gruppe.«

Silas zuckt mit den Schultern. Etwas unsicher sagt er: »Aber Gisela ist überhaupt nicht schön.«

»Das stimmt«, nickt Sarah, »aber trotzdem. Stell dir vor, bei Frieda wäre sie vielleicht glücklich.«

»Wir wollten uns ein schönes Huhn aussuchen, eines, das zu unserer schönen Frieda passt. Und jetzt so ein gerupftes Ding, ich weiß nicht. Nein.« Unschlüssig schüttelt Silas den Kopf.

»Ja, du hast recht, Silas, aber trotzdem. Ich wäre dafür, Gisela mitzunehmen. Aber ich überlasse dir die Entscheidung.«

»Echt?« Erstaunt schaut Silas auf.

Sarah nickt. »Echt. Du entscheidest.« Damit wendet sie sich ab und verlässt das Hühnergehege.

Unschlüssig bleibt Silas inmitten der Hühnerschar stehen und kratzt sich am Kopf.

Tante Anni klopf ihm ermutigend auf die Schulter. »Du wirst schon das Richtige aussuchen, Silas, lass dir Zeit. Ich warte mit Sarah in der Küche.«

Einige Zeit später betritt Silas die Küche, die zappelnde Gisela unter dem Arm. Tante Anni springt auf. »Oh«, ruft sie, »du hast das Huhn gleich mitgebracht. Warte, ich hole dir einen Korb für den Transport.« Schnell holt sie einen hohen Korb und legt etwas Zeitungspapier hinein. Silas setzt die verängstigte Gisela in den Korb. Dann spannen sie ein Tuch über den Korb, damit Gisela nicht wieder heraushüpft. »So müsste es gehen«, meint Tante Anni und reicht Silas den Korb.

Am ersten Tag sitzt Gisela auch im neuen Hühnergehege allein in der Ecke. Am zweiten Tag ist sie schon ein bisschen mutiger und traut sich zum Futternapf, auch wenn Frieda in der Nähe ist. Am dritten Tag schließlich läuft sie schon ganz unbekümmert durch das Hühnergehege. Obwohl Silas ja lieber eines der anderen Hühner mit nach Hause genommen hätte, kümmert